



SIEBENQUELL

Die Lektion des Herdfeuers



QUELLENANGABE: ROSEMARIE MÖNNERJAHN, CNOG SUAIN 2014

*(Das Herdfeuer) ist eine machtvolle Metapher für die spirituelle Suche,
denn die Herdstelle ist, wo das Herz zu Hause ist.
Dies ist die Sehnsucht in jeglicher Spiritualität:
aus dem Winter der Entfremdung, Selbst- Ferne und Verbannung
ins Innere und an die Herdstelle der Wärme und des Einsseins zu gelangen.
John O'Donohue*

Der Onkel saß neben seiner Nichte auf dem grasigen Hang und schaute schweigend hinaus auf die Hügel Conne-
maras, gebadet in dem sanften, lila Licht, das nur diesem Teil Irlands zu segnen scheint. Seine Nichte war gekom-
men, um einige Tage bei ihm zu bleiben und sie hatten die gegenseitige Gesellschaft tief genossen.

Ans Haus gebunden durch den harten Regen, der früher am Tage gefallen war, hatten die Beiden sich entschlossen, einer der Filme des Onkels zusammen anzuschauen. Immer ein Gentleman und nie einer, der eine Chance verpasste, seine geliebte Nichte zu verwöhnen, überließ er ihr die Wahl. Ein stilles Lächeln zog an den Ecken seines Mundes, als er sah, wie sie »The Immortal Beloved« (Die unsterbliche Geliebte) wählte, einen Film über die geheimnisvolle Frau, die Beethoven in einem Liebesbrief erwähnt und deren Identität bis heute ein Geheimnis bleibt. Seine junge Nichte hatte offensichtlich Lust nach einer romantischen Geschichte.

Aber nach dem Film wurde sie schweigsam und zurückgezogen. Der Regen hatte aufgehört und ihr Onkel schlug frische Luft und einen Spaziergang vor, um den Kopf klar zu bekommen und die Seele zu beleben. So kam es, dass die Beiden an diesem grünen Hang in Connemara saßen.

Endlich unterbrach die Nichte das Schweigen. »Der Film war sehr schön«, sagte sie, »aber sehr frustrierend. Da sitzen wir zwei Stunden und fragen uns, wer diese unsterbliche Geliebte ist und am Ende bekommen wir keine Antwort. Es ist am Ende ein genau so großes Geheimnis wie am Anfang. Das ist nicht sehr befriedigend! Ich brenne zu wissen, wer die unsterbliche Geliebte Beethovens war!«

Der Onkel wandte sich seiner Nichte zu und sagte: »Lass mich dir eine Geschichte erzählen. Als dein Vater und ich noch Jungs waren, kam ein Geschichtenerzähler in unser Dorf. Er war ein mächtiger Mann, gekleidet in einen Inverness-Umhang aus schwarzer Wolle und seinen großen schwarzen Hut. Als es Abend wurde, versammelten wir uns um das Herdfeuer und er begann, uns große Geschichten zu erzählen über die Helden und Krieger Irlands. Meine Mutter aber bestand darauf, dass er uns auch eine gute religiöse Geschichte erzählte. Ach, das war ein Erlebnis! Er erzählte uns eine Geschichte über einen Vater, der seine zwei Jungs liebte. Nun, nichts war seinem Herzen teurer, als seine zwei Söhne warm, sicher und geborgen in seinem Haus zu haben, mit ihm versammelt um sein Herdfeuer. Wie sehr hat er sein Haus und sein Herdfeuer geliebt, und wie sehr wollte er diese Freude mit seinen Jungs teilen.

Aber ist es nicht der Weg der Dinge, dass der jüngere der Buben auf und weg war! Er nahm seine Hälfte der Erbschaft und ließ seinen armen Vater zurück mit der Hälfte seines Herzens. Ach, wie die Tränen flossen vor unserem Herdfeuer in dieser Nacht, als der Geschichtenerzähler uns von der furchtbaren Verschwendung, dem zehrenden Hunger, dem Gestank des Schweinestalls und dem stolpernden Weg nach Hause erzählte. Und ein großer Freudenschrei erhob sich, als der junge Bursche endlich neben dem Herdfeuer seines Vaters saß, warm, gut genährt, richtig angezogen und zurück dort, wo er hingehörte.

Doch was für ein Stöhnen erhob sich, als der Geschichtenerzähler seine Geschichte weiter wob und der arme Vater noch einmal die Wärme und die Freude seines Herdfeuers verlassen musste, um den Versuch zu machen, den älteren Jungen hereinzuholen. Das Hin und Her des Gesprächs zwischen den Beiden ließ uns zittern und wir wünschten, dass der Junge einfach hinein gehen würde, damit wir uns alle am Herdfeuer wärmen könnten. Aber der Geschichtenerzähler ließ uns draußen in der Kälte stehen, zitternd mit dem Mann und seinem Jungen.

Ich war so unzufrieden wie du es mit dem Ende des Filmes warst. Ich konnte mich nicht halten und fragte den Geschichtenerzähler, wie die Geschichte zu Ende geht. »Das ist alles, was es gibt, und es gibt nichts weiteres!«, war seine weniger als befriedigende Antwort.

»Dann ist es eine dumme Geschichte«, sagte ich. »Es taugt nichts, wenn wir nie wissen, ob der ältere Junge zum Herdfeuer seines Vaters geht oder nicht!«

Der Geschichtenerzähler kniff seine Augen zusammen, als ob er auf mich zielen würde. »Nun, junger Mann, mein guter Freund Lukas, der mir diese Geschichte zuerst erzählte, hat es nicht für nötig gehalten, dieser Erzählung ein anderes Ende zu geben als das, was sie hat. Und ich bin ganz seiner Meinung in dieser Sache, ja, das bin ich in der Tat. Denn kein anderes Ende wird genügen. Nun, stell dir vor, was eines Tages passieren würde, wenn jemand das lang verlorene und geheime Ende dieser Geschichte finden würde. Und, siehe da, der ältere Junge ging tatsächlich hinein und nahm Platz am Herdfeuer seines Vaters. Ach, Junge, Junge, das würde dein unruhiges Herz für eine

kurze Zeit zufriedenstellen und deine bloße Neugier befriedigen. Aber du hättest immer noch nicht die Antwort auf die einzige Frage von Bedeutung, die dein Leben ändern könnte!«

»Und die wäre?«, fragte ich.

»Wenn du stur und wütend bist, unnötig vor Kälte zitternd, weil zu stolz und zu verletzt und zu sehr voller Selbstmitleid bist, während die ganze Zeit ein Herdfeuer für dich in Liebe und Beheimatung brennt, würdest du hineingehen? Was macht es für einen Unterschied, was der Sohn des Vaters tun würde, wenn du nicht weißt, was du tun würdest?«

Die Nichte schaute ihren Onkel an, ihre Stirn leicht gerunzelt mit jugendlicher Ungeduld. »Warum erzählst du mir das?«

Der Onkel gab ihr ein warmes Lächeln. »Der Geschichtenerzähler hatte recht. Was bedeutet irgendein Ende von einem anderen geschrieben, wenn ich nicht weiß, welches Ende ich bereit wäre, für meine eigene Geschichte zu schreiben? Und deshalb musst du nicht frustriert sein, wenn du nicht weißt, wer die unsterbliche Geliebte Beethovens war. Hauptsache ist, dass er wusste, wer sie für ihn war. Und noch wichtiger ist es, dass du weißt, wer die unsterbliche Geliebte deines Lebens ist!« Dann bückte er sich nach vorne und küsste sie auf die Stirn.

So kam es, dass ein Onkel neben seiner Nichte saß auf dem grasigen Hang und schweigend hinausschaute auf die Hügel Connemaras, gebadet in dem sanften lila Licht, das nur diesen Teil Irlands zu segnen scheint.

Erik Riechers

21. April 2015, Vallendar